Urwaldschutz und erneuerbare Energien in Kamerun

25. Februar bis 5. März 2017

von Josef Göppel MdB

Urwaldschutz und erneuerbare Energien in Kamerun

25.02. – 05.03.2017

von

Josef Göppel MdB

Landeseindrücke

Wir kamen zum Ende der Trockenzeit. Am Morgen bis weit in den Vormittag hinein war der Himmel dicht bewölkt. An der Atlantikküste konnten wir zwischen dem grauen Himmel und dem grauen Meer keine Horizontlinie erkennen. Trotzdem war es drückend heiß. Lediglich in der alten deutschen Kolonialhauptstadt Buea [buja] auf 870 m Höhe umwehte uns ein kühler Lufthauch – endlich durchatmen!

Beim Durchfahren von Städten und Dörfern überall quirlendes Leben. Alles was man braucht bekommt man am Straßenrand. Unzählige Mopeds bewegen sich im Verkehrsstrom zwischen abgenutzten Autos und alten Lastwagen. Viele Menschen sind gut gekleidet, doch sie werden immer wieder von dichten roten Staubwolken eingehüllt. Die Leute bewegen sich nicht hektisch oder gehetzt, doch beständig fortschreitend. Das Straßenleben hat einen fließenden Rhythmus.

Eine typische Straßenszene. Alles was man braucht, wird am Markt entlang der Straßen angeboten.

Der deutsche Friedhof in Buea. Der Bauer John Ndomba kümmert sich um die alten Gräber.

Deutsche Vergangenheit in Schwarzafrika. Auf 900 m Meereshöhe in angenehm kühler Luft über dem Ort Buea steht das Schloss des Gouverneurs der Kolonie Kamerun. Heute residiert dort der Gouverneur der Region Südwest-Kamerun.

Das ehemalige deutsche Schulhaus in Buea. Heute ist es ein Militärstützpunkt.

Der Bismarck Brunnen in Buea. Als heutiger Deutscher wird man ob der Deutschfreundlichkeit der Kameruner Bevölkerung fast verlegen. An jeder Station unserer Reise wollten Menschen zeigen, dass sie einige Worte in deutscher Sprache sagen können.

Teeplantage auf 800 m Meereshöhe in der Nähe der ehemaligen deutschen Kolonialhauptstadt Buea. Die Teesträucher sind kniehoch die frischen Blätter werden von Hand gepflückt. Es ist eine der wenigen Plantagen, die ein einheimischer Unternehmer aus Kamerun betreibt.

Statussymbol Moped. Der Fahrer blickt aus der Haustür. Die Eltern sitzen unter einem Mangobaum im Schatten.

Rinderherden und Autoschlangen begegnen sich in der Millionenstadt Douala

Am Rand der Städte entstehen kilometerweit neue Häuser, immer dicht an den Ausfallstraßen

Forstwirtschaft in Kamerun

Auf der Nationalstraße von Yaoundé nach Douala sind ununterbrochen Holzfuhrwerke mit ihrer wertvollen Fracht zum Hafen am Atlantik unterwegs.

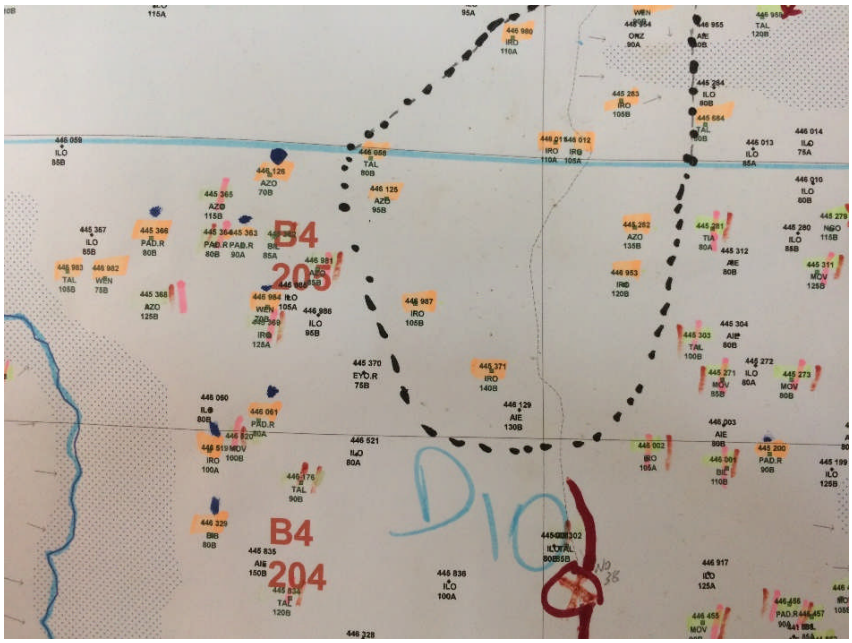
Ein Hauptzweck der Reise war die Beurteilung der Forstwirtschaft im Hinblick auf ihre Nachhaltigkeit. Kamerun hat seit 2011 ein Abkommen mit der EU, das seinen Holzerzeugnissen freien Marktzugang in Europa sichert. Als Gegenleistung muss die Herkunft eines jeden Baumstammes bis zum Wurzelstock rückverfolgbar sein. Genetische Herkunftskontrollen in Deutschland zeigen jedoch immer wieder Abweichungen der deklarierten Angaben von den tatsächlichen Herkünften.

Das Forstministerium gibt zu, dass noch nicht alle Einschlagsorte über GPS-Systeme erfasst sind. Trupps von je drei Mann durchstreifen den Wald und markieren 1 -3 Baumstämme je Hektar mit einem GPS-Signal. Dann bahnen sich Rückeschlepper zu diesen Bäumen den Weg und schleifen sie an Sammelplätze.

Der Gemeindeförster von Dzeng deutet auf die im Wurzelstock eines gefällten Baumes eingeschlagene Nummer. Damit soll sich die Herkunft eines jeden Stammes bis an seinen Ursprungsort zurückverfolgen lassen. Am Baumstamm und später an den Balken und Brettern muss dieselbe Nummer eingeschlagen sein.

Der größte Teil des Holzeinschlags läuft über internationale Firmen, die von der Zentralregierung **Konzessionen** für Waldstücke bekommen. Wir benutzen die holländische Firma Wijma [Wischma], die in der Nähe des Nationalparks Campo Maan 450.000 Hektar bearbeitet. Daneben gibt es zahlreiche Gemeinden mit Waldbesitz. Auch sie vergeben Konzessionen für die Waldbewirtschaftung an internationale Firmen. In der Gemeinde Dzeng [Zeng] bei Yaoundé bekomme ich ein solches Beispiel zu sehen.

In der Pflanzschule der Firma Wijma. Hier werden junge Bäumchen zur Aufforstung gerodeter Flächen herangezogen. Die Arbeiter sind mit sichtlich großem Engagement bei der Sache.



Diese Karte im Maßstab 1 : 3150 bedeckt eine ganze Wand im Büro des Holzkonzessionärs Wijma. Auf ihr sind orange markiert die Wurzelstöcke eines jeden gefällten Baumstamms mit der eingeschlagenen Nummer verzeichnet. Ein Rundweg zur Holzabfuhr ist schwarz punktiert.

Suchtrupps durchqueren den Wald zu Fuß und legen fest, welche Bäume gefällt werden sollen. Schwere Fahrzeuge bahnen dann ein Gitternetz von Rückewegen, über die das Stammholz zu zentralen Lagerplätzen herausgeschleift wird. Dort holen Lastwagen jeweils zwei bis drei Stämme mit Durchmessern um einen Meter ab und bringen ihre wertvolle Fracht zum Hafen von Douala [Duala] an der Atlantikküste.

Wenn örtliche Kontrolleure der Regierung zu den Angaben auf den Baumstämmen keinen Herkunftsnachweis verlangen,

Einheimische verschwelen im Sägewerk der Firma Wijma Schnittabfälle zu Holzkohle. Sie arbeiten mit bloßen Händen und stehen mitten im Rauch. Die Holzkohle landet als Billigprodukt in europäischen Baumärkten.

Im Sägewerk der Firma Wijma. Nach Europa werden 90 % des Holzes bereits verarbeitet geliefert. China nimmt die meisten Baumstämme dagegen im Ganzen ab und verarbeitet sie im eigenen Land. Wijma ist allerdings ein ausländischer Konzessionär. Sein Gewinn bleibt nicht in Kamerun.

Chinesische Arbeiter bauen eine neue Teerstraße von Ebolowa in den Nationalpark Campo Maan. Bald werden hier rechts und links Erschließungsstraßen abzweigen und die Rodungen weiter in den Wald hinein treiben. Der Waldanteil Kameruns ist von 1990 bis heute von 50 auf knapp 40 % zurückgegangen. Die Bevölkerung hat sich in dieser Zeit von 12 auf 24 Millionen Menschen verdoppelt.

können Hölzer, die über das nachhaltige Maß hinaus geschlagen wurden, unbehelligt nach Europa oder China gelangen.

Die Berichte zur **Korruption** zeigen in den letzten drei Jahren eine positive Tendenz. Insbesondere in der Privatwirtschaft konnte die Korruption etwas reduziert werden, in der Administration „herrscht sie weiterhin vor“ (Bericht des Deutschen Entwicklungsministeriums vom Januar 2017).

Der Buchhalter des Holzkonzerns Wijma zeigt dem Gast aus Deutschland die Registrierungslisten für jeden eingeschlagenen Baumstamm. Die jeweilige Nummer muss mit der auf dem Wurzelstock des Baumes übereinstimmen. Das Thünen-Institut für Forstgenetik in Deutschland stellt jedoch immer wieder Abweichungen der aufgeschlagenen Nummern von den genetischen Herkünften fest. Der illegale Holzeinschlag aus Rodungen hat einen signifikanten Anteil.

Von 1990 bis 2010 ist der Waldanteil des Landes von **51** auf **42 %** zurückgegangen. Angeblich gibt es eine Strategie der Regierung, die Waldfläche bei **30 %** zu stabilisieren. Der Staatssekretär im Forstministerium bestritt das mir gegenüber. Nach seinen Worten will Kamerun den Waldanteil erhöhen. Ob das stimmt ist fraglich. Als ich in der Gemeindeversammlung von Dzeng erwähnte, dass Deutschland seine Waldfläche vermehrt, erntete ich jedenfalls ungläubiges Staunen. Am meisten beeindruckte gegenüber Regierungsvertretern der Hinweis, dass Deutschland die Holzimporte mit einer Methode untersuche, die sehr genau die geografische Herkunft feststellen lasse. Das „voluntary partnership agreement“ zum privilegierten Holzhandel mit Deutschland will niemand gefährden.

Ein Kleinbauer legt eine Agroforstfläche an. Unter den Bäumen wird er Feldfrüchte und Gemüse anbauen. Die Beschattung bringt besseren Ertrag. Das Holz der Bäume kann er nach 15 Jahren bereits verwenden.

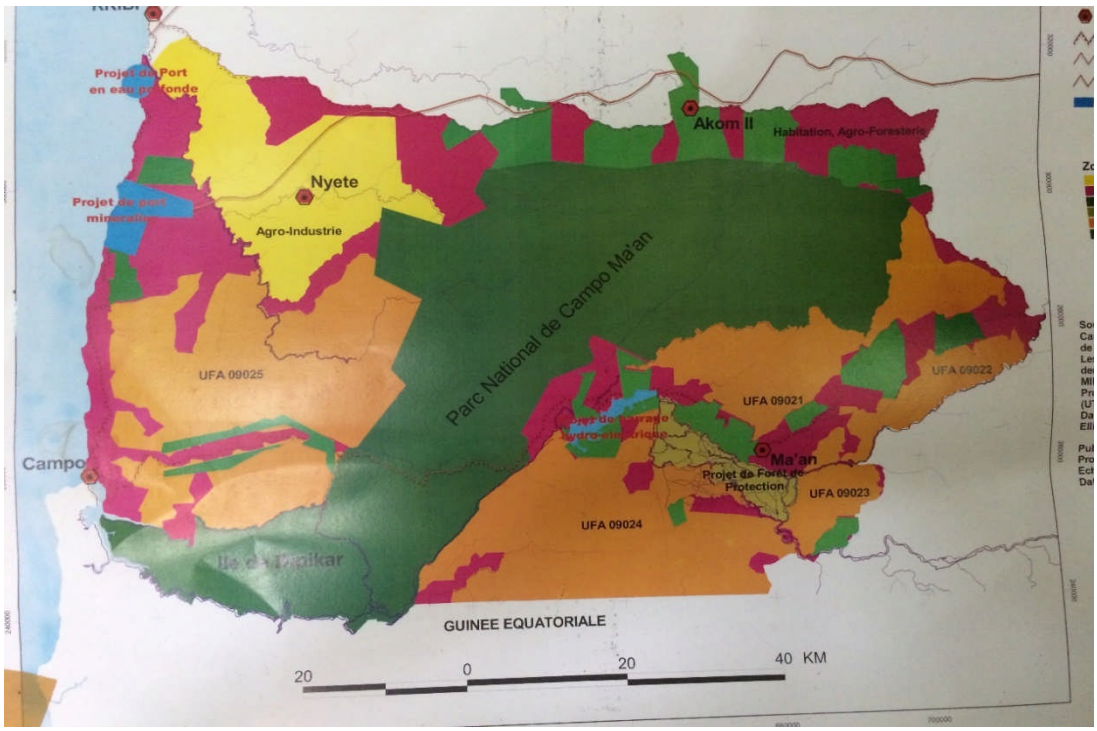
Schutz der Urwälder

Die Wälder des Kongo-Beckens erstrecken sich über 1,8 Millionen Quadratkilometer. Deutschland hat 357.000 Quadratkilometer. Kamerun hat daran einen Anteil von 7 %. Im Nationalpark Campo Maan an der Grenze zu Equatorial Guinea im Süden erleben wir einen solchen Wald. Das Grün beidseits der schmalen Sandpiste wird immer üppiger und höher. Zwei haushohe Wände aus Blattwerk und Lichtspielen umhüllen uns. Das hat etwas Beschützendes an sich. Jetzt wird mir der Unterschied zu dem Wald mit maschinellem Holzeinschlag bewusst. Hohe Bäume gibt es auch dort. Doch hier besteht der Raum zwischen dem Boden und den höchsten Kronen aus einem einzigen grünen Filter. Die **Stockwerke des Waldes** von der kniehohen Strauchschicht über unterständige Schattengewächse und emporstrebenden Jungwuchs bis

Der Küstenurwald in Kamerun besteht vom Boden bis in die Kronen der höchsten Urwaldriesen aus fünf Stockwerken. Regentropfen erreichen kaum den Erdboden. Es ist eine 70 m hohe grüne Lunge der Erde.

hinauf zu den Schirmkronen der Urwaldriesen in 60 bis 70 m Höhe sind unversehrt erhalten. Wir raten, wie weit wir auf Augenhöhe sehen können. Es sind höchstens 20 m. Im Vergleich zum Regenwald am Amazonas und auf Borneo erscheint mir dieses Areal im Unterbau üppiger und vitaler.

Plötzlich bleibt unserer Führer stehen und deutet auf einen frischen Kothaufen, der Pferdeäpfeln ähnlich sieht. Das war ein **Gorilla**, der noch in der Nähe sein muss. An anderer Stelle frisch niedergedrücktes Unterholz. **Waldelefanten** haben sich hier äsend ihren Weg gebahnt. Unsere Gespräche verstummen. Es sind nur noch melodische Vogelstimmen zu hören, Rascheln im Laub und Wind aus den höchsten Kronen. Als etwas Regen fällt kommt unten kaum ein Tropfen an. Trotz der feuchten Wärme hier belästigen uns **keine Stechmücken**. Deren Räuber sind offenbar so zahlreich, dass sich eine Balance auf



Nutzungskarte des Südwestens von Kamerun. Links der Atlantik, unten Equatorial Guinea. Der Nationalpark gerät von allen Seiten in Bedrängnis

Dunkelgrün	Nationalpark Campo Maan
Ockerfarben	Forstareale zur Nutzung
Rot	Agroforstflächen zur kleinbäuerlichen Landwirtschaft unter Bäumen
Gelb	Agroindustrie; unter anderem Kautschukplantage Hevecam
Blau	Neuer Tiefseehafen

Die Humusschicht auf dem Boden des tropischen Regenwaldes ist nur etwa 10 cm tief. Darunter liegt grobkörniger, unfruchtbarer Sand. Fast die gesamte Biomasse zirkuliert oberirdisch in den Blättern und im Holz der Pflanzen. Das macht die tropischen Regenwälder so empfindlich. Wenn sie gerodet oder abgebrannt werden, spült Regen Asche und Humus weg und die Sonne bleicht den blanken Boden aus.

niedrigem Niveau einpendelt. Der einheimische Führer hatte schon zu Beginn gesagt, hier müsse niemand vor Malaria Angst haben. Ohne in sich Malaria tragende Menschen gebe es auch keine infizierten Malariafliegen.

Ich lasse ein kleines Stück Boden aufgraben; die Humusauflage mit der durchwurzelten Schicht ist kaum 10 cm tief, dann steht bereits ein armer, grobkörniger Mineralboden an.

Fast die gesamte **Biomasse zirkuliert** in den oberirdischen Pflanzen. Das macht die tropischen Regenwälder so empfindlich. Es gibt keine Reserven aus dem Boden. Ein gerodetes Waldstück kann sich auf lange Zeit hinaus nicht mehr selbst erneuern.

Gefährdet sind die Urwälder durch **illegale Einschläge** wertvoller Baumstämme, durch unsachgemäße Brennholznutzung und durch **Wilderei**. Mehrere internationale Organisationen helfen mit Wissensvermittlung und Geld. Die deutsche Entwicklungsbank KfW finanziert die Entwicklung regionaltypischer Produkte und Einrichtungen für den Naturtourismus, um neue Einkommensmöglichkeiten zu schaffen. Mit dem langjährigen Bundestagsabgeordneten und Forstmann **Dr. Christian Ruck** hat sie einen Experten in Kamerun, der sichtbare Erfolge vorweisen kann. Das von ihm entwickelte Bonussystem bei Erfüllung bestimmter Ziele wird offenbar dem Landescharakter ganz gut gerecht.

Die Dorfgemeinschaft von Bakalingi am Fuß des Mount Camerun. In der Mitte der Bürgermeister. Die Frauen züchten und vermehren Bananenbäumchen, die sie in der Umgebung für 30 Cent das Stück verkaufen. Die Bananen von Bakalingi sind wegen ihres besonders guten Geschmacks weitum berühmt. Finanziert hat den Pflanzgarten die deutsche Entwicklungsbank KFW, als Gegenleistung für die Akzeptanz des Nationalparks am Mount Camerun.

Der Blick über eine Ölpalmplantage hinauf zum Mount Camerun. Das ist eines der regenreichsten Gebiete der Erde. Im Vordergrund rechts Vulkangestein vom letzten Ausbruch des Mount Camerun 1999. Die rasch verwitternde Lava ist der Grund für üppige Fruchtbarkeit.

Kautschuk – ein Beispiel internationaler Plantagenwirtschaft

Nördlich des Nationalparks Campo Man fahren wir kilometerweit an Rodungen vorbei. Neben dem roten Sand der Pisten hüllen uns auch noch Rauchschwaden ein. Das sind nicht nur die Nadelstich-Rodungen der Kleinbauern, die sich etwa 50 m weit beiderseits des Weges erstrecken, sondern Abholzungen soweit das Auge reicht. Wurde der **neue Tiefseehafen** südlich des Badeortes Kribi von den Chinesen etwa für den Abtransport von Urwaldhölzern gebaut? Der Augenschein spricht dafür.

Bei Nyete kommen wir an einen hohen Drahtzaun mit bewachtem Tor. Es ist die Einfahrt in die Kautschuk-Plantage der Firma **Hevecam**. Die Eigentümer hören wir, kommen aus Singapur. Die Verwalter und Manager, die wir treffen, sind jedoch Niederländer und Briten. Hevecam hat sich hier 42.000 Hektar auf 99 Jahre gesichert. Das entspricht etwa der Größe

In der Kautschukplantage. Zwischen dem 7. und 15. Lebensjahr der Bäume ist der Saftfluss am besten. Danach werden sie wieder gerodet.

des Metropolraumes Hamburg. Die Kautschuk-Bäumchen stehen in Reih und Glied im Abstand weniger Meter. In einem Meter Höhe sind um jeden Stamm kleine Behälter gebunden. Der Kautschuk-Saft läuft aus V-förmigen Rindeneinschnitten in die Auffangbecher. Lohnenswert ist die Ausbeutung des Saftflusses nur zwischen dem 7. Und 25. Lebensjahr der Bäume. Danach wird das Areal gerodet und neu angepflanzt.

Aus größerem Abstand wirken die Kautschuk-Bäume wegen ihrer fleckigen Rinde wie Platanen. Sie haben aber bei weitem nicht deren Festigkeit. Die Mehrzahl der Bäume ist in Windrichtung gebogen. Sie machen insgesamt einen ungesunden Eindruck.

Zum Mittagsimbiss auf dem Gelände lädt uns der WWF ein (!). Der britische Verwalter von Hevecam rühmt die sozialen Leistungen der Firma für die 4200 Arbeiter, kostenlosen Schulunterricht für die Kinder der Arbeiter und medizinische Versorgung. 17 Dörfer befinden sich innerhalb der Plantage.

Die jährliche Pacht der Firma an Kamerun liegt wohl bei etwas 230.000 Euro.

Das Pygmäendorf

Begrüßung im Pygmäendorf am Rand der Kautschukplantage des Konzerns Hevecam. 42 Menschen leben hier in einem Schwebezustand zwischen ihrer traditionellen Lebensweise und der sogenannten zivilisierten Welt.

Als ich höre, dass es innerhalb der Hevecam-Fläche ein Pygmäen Dorf gibt, will ich es sehen. Der Besuch wird zu einem zwiespältigen Erlebnis. Wir fahren eine knappe Stunde auf eine bewaldete Bergkette zu, an deren Fuß die Konzession von Hevecam endet. Dort treffen wir auf ein Dutzend niedrige Hütten, die mit Blättern aber auch Fetzen von Plastikplanen verkleidet sind. Die Bewohner haben sich schon auf der Veranda des Versammlungshauses versammelt. Sie empfangen uns mit einem fröhlichen Gesang. Junge Burschen führen artistische Kunststücke vor. Insgesamt leben 42 Menschen in dem Dorf. Die Männer haben

Die Pygmäen erklären dem Jäger aus Deutschland ihre Jagdmethode. Hunde nehmen die Spur des Wildes auf. Der Jäger muss sich so lautlos anschleichen, dass er ein Stück Wild mit dem Speer erlegen kann. Das Fleisch wird unter allen Bewohnern des Dorfes aufgeteilt.

eine Körpergröße von bis zu 1,60 m, die Frauen etwa 10 cm weniger. Alle wirken hager. Die runden Bäuche einiger Kinder sind Zeichen von Fehlernährung und Parasiten.

Beim Rundgang durch das Dorf frage ich den Häuptling, wovon sie sich ernähren. Die Männer erlegen Tiere des nahen Waldes mit dem Speer; die Frauen sammeln Früchte und Wurzelknollen. Als ich am Schluss des Besuches den Häuptling frage, welchen Wunsch er hätte, antwortet er spontan, es sollten nicht so viele Leute im Wald herumlaufen, die sie bei der Jagd stören.

Diese Menschen schweben in einem **Übergangszustand** zwischen ihrer traditionellen Lebensweise und dem sogenannten zivilisierten Leben der anderen Stämme. Einerseits sah ich bei keinem der Bewohner ein Mobiltelefon, andererseits verwenden sie auch das, was andere wegwerfen, alte Plastikschüsseln, löchrige Planen und zerrissene Decken.

Die Hütten der Pygmäen-Familien. Es ist eine Mischung aus traditionellen Baustoffen und Wegwerfartikeln aus der „Zivilisationswelt“. Die Bananenbäume im Hintergrund liefern köstliche Früchte.

Hevecam sieht das Dorf der Ureinwohner als Prestigeobjekt. Der Verwalter verweist darauf, dass sie auf dem Land des Konzerns leben und auch den Schulunterricht und die medizinische Versorgung in Anspruch nehmen könnten. Welche Umdrehung der Tatsachen! Es ist das Land der Pygmäen. Sie sind die Ureinwohner hier.

Die gemeinsame Kochstelle im Pygmäendorf.

Das Wirken der Kirchen

Die Bischofskirche von Ebolowa. Die Kirche als Institution ist ein wichtiger Entwicklungsträger.

Kirche, Schule, Brunnen, Krankenstation und Berufsausbildung kennzeichnen „in den Tiefen des Landes“ das kirchliche Wirken.

Bischof Dr. Philippe Mbarga ist Seelsorger und Entwicklungsmotor in einer Person. Er hat acht Jahre in Deutschland studiert. Die Kirche muss nach seiner Meinung eine feste Stütze der Menschen in den Sorgen dieser Welt sein.

Bei der Fahrt von der Hauptstadt Yaoundé in den Nationalpark Campo Maan besuchen wir im Städtchen Ebolowa den neuen Bischof Dr. Philippe Mbarga. Auf dem mehrere Hektar großen Areal des Bischofssitzes herrscht reges Treiben. Eine neue Schule ist im Bau und ein Agrarzentrum, in dem Landwirtschaft als Beruf erlernt werden kann.

Das ist hier absolut neu. Wie Landwirtschaft geht, schaut man sich bisher von den Eltern ab. Bis in die 1950er Jahre war das in Deutschland auch so.

Bischof Philippe ist ein zupackender Mann. Er wurde acht Jahre in Deutschland ausgebildet. Mit seinem gewinnenden Lachen und der mächtigen Gestalt strahlt er etwas vom Heil der traditionellen Führer aus. Doch Seelsorger und Glaubensverkünder sei er auch, betont Philippe. Aber die Basis des Vertrauens sei das Kümmern um die Sorgen dieser Welt.

Ein Kontrastprogramm erleben wir am Abend dieses Tages. Der lokale Abgeordnete der Regierungspartei **Jean Zam** hat zum Abendempfang in sein Privathaus geladen. Dort trifft im Fackelschein alles ein, was in Ebolowa Rang und Namen hat. Die Kommandanten von Polizei und Militär, Staatsanwälte, Richter, ein Senator, der Provinzgouverneur und weitere Verwaltungsbeamte. Auch traditionelle Führer mit Leopardenfell sind dabei. Als Delikatesse bekommen wir Schlangen serviert. Leider kommt es wegen der großen Zahl der Gäste nicht zu dem von mir erhofften Gespräch mit dem Kollegen Zam. Es heißt nämlich, er sei derjenige, der sich im Parlament von Kamerun am meisten für den Erhalt von Urwäldern und Artenvielfalt einsetze.

Oberhalb des Doms von Ebolowa liegen die neue Schule (Mitte) und ein landwirtschaftliches Ausbildungszentrum (oben rechts, links die Wohnung des Bischofs)

Entwicklung durch erneuerbare Energien

Diese Reise ist in Absprache mit Entwicklungsminister Dr. Gerd Müller ein kleiner Testlauf für die geplanten **Energiepartnerschaften mit Afrika**. Das war auch der besondere Wunsch von MdB Marco Bülow, der aber zwei Tage vor Antritt der Reise so stark erkrankte, dass er absagen musste. Dr. Iven Schad, der Entwicklungsreferent an der Deutschen Botschaft hatte gleich für den Montag der Besuchswoche ein Gespräch mit dem Minister für Wasser und Energie, **Basile Atangana-Kouna** vereinbart. Den deutschen Vorschlag, die Verbreitung erneuerbarer Energien stärker auf Einheimische zu stützen, hörte er sich zunächst etwas gelangweilt und dann zunehmend interessiert an:

1. Deutschland würde die **Berufsausbildung** junger Afrikaner im Umgang mit erneuerbaren Energien massiv unterstützen.
2. Nach erfolgreicher Ausbildung bekämen die Absolventen **Starthilfen zur Gründung eines Unternehmens**. Das Endkundengeschäft beim Aufbau von Solar- und Biogasanlagen soll in der Hand von Einheimischen liegen.
3. Auf Wunsch könnten die jungen afrikanischen Unternehmer persönliche **Partnerschaften** mit deutschen Stadtwerken, Energiegenossenschaften oder Firmen vermittelt bekommen. Daraus soll ein breites Netzwerk des persönlichen Rückhalts und voneinander Lernens zwischen Afrika und Deutschland entstehen.

Gespräch mit dem Energieminister Kameruns, Basile ATANGANA-KOUNA. Das Angebot Deutschlands, die Berufsausbildung junger Afrikaner in Elektrotechnik zu unterstützen, damit sie den Aufbau erneuerbarer Energien in seinem Hand selbst in die Hand nehmen können, möchte er am liebsten sofort in die Tat umsetzen. Etwas Schwierigkeiten hat er mit der Vorstellung, dass diese Energieexperten dann als selbständige Unternehmer und nicht als Angestellte von Großkonzernen arbeiten sollen. Für die jungen Unternehmer, so Josef Göppel, würden aber Partnerschaften zu Energiegenossenschaften und Stadtwerken in Deutschland als Rückhalt aufgebaut.

Das Gespräch dauerte 1 ½ Stunden, weil der Minister detaillierte Nachfragen zur deutschen Energiewende und dem Einsatz erneuerbarer Energien in den ländlichen Räumen Deutschlands stellte.

Wie zu erwarten, war der Energieminister von der Ausbildungsunterstützung begeistert. Besonders gut gefiel ihm auch, dass das Geschäft mit den Endkunden von Einheimischen gemacht werden soll. Er meinte allerdings zunächst, die ausgebildeten Fachleute würden wie üblich bei internationalen Investoren angestellt. Ich betonte dagegen die Chance, über die dezentralen Energien auch eine Schicht einheimischer mittelständischer Unternehmer aufzubauen.

Am Schluss bat ATANGANA KOUNA, Minister Müller möge aus diesem Vorschlag möglichst schnell ein operables Projekt machen. Er und seine Abteilungsleiter betonten immer wieder die Qualität der deutschen Produkte und Arbeitsweise. Ihnen sei an der Zusammenarbeit mit Deutschland sehr viel gelegen.

Es gab keine Station meiner Reise, bei der nicht irgendein Kameruner einige **Worte auf Deutsch** gesagt hätte. Der Stolz auf Anknüpfungspunkte zu Deutschland ist unverkennbar. Die Behandlung ihrer Vorfahren durch Deutschland in der Kolonialzeit war aber nicht besser, sondern nur kürzer als bei anderen. Sie endete schon 1916. Aus dem Trauma der Kolonialisierung heraus haben auch wir eine ethische Verpflichtung zu fairer und aufbauender Partnerschaft in der Gegenwart.

Bereitschaft dazu ist auf der Basis eines neuen Selbstbewusstseins in Afrika überall spürbar. Vielleicht sind die vorkolonialen Traditionen der einzelnen Völker des Kontinents die tragenden Anknüpfungspunkte dafür. Andererseits übernehmen viele Menschen ganz selbstverständlich die modernsten Errungenschaften der Telekommunikation wie zum Beispiel Bezahlsysteme über Mobiltelefone. Wir in Europa stecken dabei vielfach noch in den gewohnten Strukturen des Industriezeitalters.

In der Gemeinde Mengueme südöstlich der Hauptstadt Yaoundé am Nyong-Fluss wurden mit Unterstützung der europäischen Union hübsche Ferienhäuschen und eine Gaststätte gebaut. Dieser Tourismusstützpunkt wird von ausländischen Gästen und wohlhabenden Einheimischen inzwischen recht gut angenommen.

Eingangsschild der neuen Feriensiedlung in der Gemeinde Mengueme am Fluss Nyong

Der Strand von Kribi. Am Morgen fahren Fischer in Ein-Baum-Booten auf den Atlantik hinaus. Das Meerwasser war hier Anfang März so warm wie in einer Badewanne. Wer abseits von Menschengedränge in einfachen Unterkünften Urlaub machen will, der ist hier richtig.